

# 500 Jahre Druckgeschichte zum Anfassen –

Das Museum für Druckkunst ist ein Museum, das man, einmal dort gewesen, so schnell nicht wieder vergisst. Denn hier hat man die seltene Chance, ein halbes Jahrtausend Druckgeschichte hautnah mitzuerleben. So ist das Museum nicht nur ein Ausstellungsort – nein: Gleichzeitig ist es eine aktive historische Druckerei und produzierende Werkstatt, in der man Druckmaschinen aus vergangenen Zeiten live in Betrieb erleben und mitunter sogar selbst benutzen kann.

Das Museum für Druckkunst, das sich in einem denkmalgeschützten und seit dem frühen 20. Jahrhundert als Druckerei genutzten Industriebäude in der Nonnenstraße 38 in Leipzig befindet, begeistert rund 10 000 Besucher pro Jahr. Unser »Typotopografie«-Team war vor Ort und ist im Rahmen einer Führung durch die altherwürdigen Museumsräume abgetaucht in die Welt des Drucks. Gleich beim Betreten des Museums und zu Beginn des Rundgangs wird man eingenommen von der einzigartigen

Atmosphäre, die hier herrscht: Im ganzen Haus riecht es nach Druckfarbe, Blei und Maschinenöl – genau wie in einer richtigen Druckwerkstatt. Und während wir Raum für Raum durchschreiten und uns dabei die vielen alten Druckmaschinen und Pressen sowie die Werkstatt Räume ansehen, fühlen wir uns beinahe in eine andere Zeit zurückversetzt.

Ein besonderer Reiz des Museums ist es, dass man auf seinem Rundgang gelernten Schriftgießern, Druckern und Setzern begegnet, ihnen Fragen stellen kann und auch verschiedene Druckmaschinen direkt von ihnen vorgeführt und erklärt bekommt: Thomas Kurz, Jürgen Kasch, Roland Müller und Andreas Wengler, die fachkundigen Mitarbeiter des Museums, helfen beim Ausprobieren der Maschinen und Pressen; man kann während der Führung sogar eigene Drucksachen – und damit gleich sein persönliches Souvenir – herstellen.

Eine gute Möglichkeit, mehr über die Geschichte des Drucks und der Stadt Leipzig zu erfahren, sind außerdem die Informationsblätter zu den unterschiedlichsten Themen, die an vielen Stellen im Museum ausliegen: Mal geht es um »Von der Monotype zum Mac – 100 Jahre Druckvorlagenherstellung«, mal um »Leipzig – Musikstadt«. Auf diese Weise werden die wichtigsten historischen Drucktechniken – Hochdruck, Tiefdruck und Flachdruck – den Besuchern kompakt und verständlich erklärt.

Der Schwerpunkt der Museumssammlung liegt auf dem Hochdruck. Zu den ausgestellten Druckmaschinen und Pressen gehören zum Beispiel eine Kniehebelpresse aus dem London der 1840er Jahre, eine New Yorker Trettiegeldruckpresse von 1887, eine Steindruckpresse aus dem italienischen Alessandria von 1830 und eine aus Leipzig von 1875. Vertreten sind außerdem ein Original Heidelberger Tiegel von 1967, eine Linotype-Simplex Modell 2 von 1899, der Typograph Modell UB von 1924, beide aus Berlin, und viele, viele Maschinen mehr. Die Dauerausstellung verfügt zudem über einen Themenraum zum Musiknotensatz und -druck.

Die Satzherstellung ist im Museum für Druckkunst durch den Handsatz, Maschinensatz und Fotosatz sowie durch den computergestützten Satz vertreten. Eine echte Besonderheit des Werkstattmuseums stellt die voll funktionsfähige Schriftgießerei – eine der letzten in Deutschland – dar, in der auch heute noch Bleibuchstaben gegossen werden. Zu sehen sind hier Schriftschablonen, Stempel, Matrizen und Gießinstrumente. So wird im Museum auch die historische Herstellung von Bleiletern weiterhin gepflegt. In die Schriftgießerei ist seit 2008 außerdem eine Holzstich-Werkstatt integriert, die ursprünglich in Nürnberg beheimatet war und sich nun in Leipzig der Bewahrung des aussterbenden Handwerks widmet.

Gegründet im Jahr 1994, wurde das Museum im Jahr 2000 in eine private Stiftung überführt und wird heute unterstützt durch die Giesecke & Devrient Stiftung, die Stadt Leipzig sowie die Druckindustrie. Die große, in

– VON RAMONA FEILKE –

ihrer Art beinahe einzigartige Schriften-Sammlung des Museums beherbergt 4 000 verschiedene Schriftarten aus dem europäischen und orientalischen Raum, die vom Gründer des Museums, dem Münchner Typografen Eckehart SchumacherGebler, über Jahrzehnte hinweg zusammengetragen wurden. Die Digitalisierung der Schriften aus dem Bestand hat 2008 begonnen. Als erste digitalisierte Schrift kann man nun die aus dem Leipzig der 1930er Jahre stammende Kristall Grotesk erwerben, die heute auch wieder an öffentlichen Orten in der Stadt Anwendung findet. Zum Museum gehört des Weiteren die Handbuchbinderei Holm, die sich ursprünglich in München befand und nun in Leipzig Licht auf das Handwerk des Buchbindens wirft. Und im Museumsshop, der sich im Foyer befindet, kann man unter anderem in der Nonnenstraße gefertigte Druckerzeugnisse käuflich erwerben.

Das Druckkunst-Museum ist auch jedes Jahr mit einem eigenen Stand – zu dessen Team auch Thomas Kurz gehört, der uns während unseres Besuchs Druckmaschinen vorgeführt und allerlei Interessantes zur »Schwarzen Kunst« erklärt hat – auf der Leipziger Buchmesse vertreten, wo ausgewählte Exponate gezeigt und vorgeführt werden. Dort können die Besucher entweder selbst Drucksachen herstellen oder einer Künstlerin beim Drucken an einer historischen Presse über die Schulter schauen. In der Nonnenstraße 38 kann man sich ganzjährig auf mehreren Stockwerken die Dauerausstellung und im Obergeschoss zusätzlich wechselnde Sonderausstellungen ansehen. In jüngerer Vergangenheit ging es in den Sonderausstellungen zum Beispiel um Themen wie: »Von der Lithografie zum Offsetdruck« (2012), »Echt oder falsch? Eine Ausstellung um Geld und seine Fälschungen« (2012), »Schrift und Typografie in der zeitgenössischen Kunst« (2011) sowie »Die Kunst des Lichtdrucks« (2010) – um nur eine Auswahl interessanter Themen zu nennen. Ein fester Bestandteil im Programm sind auch die jährlich stattfindenden Leipziger Typotage, die

von der Fördergesellschaft des Museums ausgerichtet werden. Vom 10. März bis zum 5. Mai 2013, passend zu den 19. Leipziger Typotagen am 27. April 2013, werden rund 110 internationale Schriftdesigns der letzten zehn Jahre in der Ausstellung »Schrift im 21. Jahrhundert« präsentiert. Christine Hartmann vom Museum für Druckkunst freut sich schon ganz besonders auf die neue Ausstellung und erklärt: »Die Ausstellung fasst ausschnitthaft zusammen, was in den letzten zehn Jahren im Bereich der Schriftgestaltung passiert ist. In unserer zunehmend globalisierten Welt sind die Ansprüche hoch, was die Abdeckung mehrerer Sprachen und die internationale Anwendbarkeit betrifft. Interessant sind die Bezüge zur Vergangenheit, denn vieles, was in den letzten zehn Jahren auf den Markt kam, knüpft an bereits vorhandene Stile an. Zudem findet der Zugang zu Schrift – auch aufgrund der Entmaterialisierung durch die digitalen Möglichkeiten – zunehmend auf konzeptionelle Weise statt. Auch in der Typografie sind Tendenzen in diese Richtung spürbar.«

Als Gruppe von fünf oder mehr Personen kann man sich im Museum auch zu Führungen durch die Ausstellung anmelden. Wer hingegen eher Lust hat, die Technik der Radierung oder des Holzschnittes auszuprobieren, kann dies in einem Workshop tun. Und wer einmal eine Lesung im Museum besuchen möchte, kann sich auf dessen Website über das aktuelle Programm informieren. Hier findet man auch regelmäßig Informationen zum Familien- und Kinderprogramm des Museums.

Ziel des Museumsteams ist es stets, das Wissen um die traditionelle Druckkunst aktiv weiterzugeben und für die Zukunft zu sichern. Und wenn die Begeisterung einen auch nach dem Besuch nicht mehr loslässt – so geht es uns »Typotopografiern« übrigens nach wie vor –, oder wer das Museum für Druckkunst und dessen Einsatz für die Erhaltung des Kultur-gutes Print gezielt unterstützen möchte, kann dies durch eine Fördermitgliedschaft tun.

# das Museum für Druckkunst Leipzig

Drei Fragen an Christine  
Hartmann, seit 2005  
Mitarbeiterin des Museums  
für Druckkunst:

# Drei Fragen

**Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Museum Druckkunst besonders?**

Vor allem die Atmosphäre. Das ist zum einen die wunderschöne Architektur der vierseitigen Anlage mit Innenhof. Das Hintergebäude, in den 1920er Jahren gebaut, ist als Werkstatt mit industriellem Anspruch konzipiert und das spürt man noch heute. Den Räumen des Hauses liegt ein Geist zwischen Produktivität und Kreativität inne. Das ist sehr inspirierend. Zum anderen ist es die Zusammenarbeit im Team. Viele meiner Kollegen haben Berufe gelernt, die es heute nicht mehr in dieser Form gibt. Die Geschichten ihres Berufslebens sind überaus spannend und es beeindruckt mich zu erleben, mit wie viel Herzblut sie ihrem Beruf im Museum nachgehen. Dies alles jeden Tag aufs Neue erfahren und mit Besuchern, die ich durchs Haus führe, teilen zu können, ist ein weiterer besonderer Moment, den meine Arbeit im Museum so wertvoll macht.

**Wie ist das Feedback der Museumsbesucher?**

Viele Besucher erahnen mit Blick auf das Museum von außen kaum die wirklichen Ausmaße des Hauses. Während und nach ihrem Besuch sind sie oft erstaunt, wie vielfältig das Thema »Druckkunst« sein kann. Im Gespräch mit dem Fachpersonal, das vor Ort die Maschinen in Aktion zeigt und sehr individuell auf Fragen und Wünsche der Besucher eingehen kann, kommt es nicht selten vor, dass die Besucher schlicht die Zeit vergessen und plötzlich schon drei Stunden im Museum verweilen. Sie schätzen den persönlichen Kontakt zu den Museumsmitarbeitern und die Möglichkeit, vieles live erleben – auch ausprobieren – und damit gut nachvollziehen zu können.

**Haben Sie einen Lieblingsbereich oder ein Lieblingsobjekt?**

Meine Lieblingsbereiche sind die, die mit Schrift und Typografie zu tun haben. Allem voran ist es die Schriftgießerei, in der noch täglich Schrift gegossen wird. Aber auch die Schriftsetzerei, unsere Fachbibliothek und die Depots, unter anderem ein umfangreiches Holzbuchstabenlager, sind tolle Orte. Eines meiner Lieblingsobjekte ist der Musiknoten-Setzkasten. Von diesem haben wir nur ein Exemplar in der Sammlung und glücklicherweise war er gefüllt, als wir ihn vor ein paar Jahren auf dem Dachboden fanden. Er entstammt vermutlich der Leipziger Schriftgießerei Schelter & Giesecke und ist etwa auf Anfang des 20. Jahrhunderts zu datieren. In der Dauerausstellung ist er im ersten Obergeschoss zu finden.

Drei Fragen an Thomas  
Kurz, seit 2008  
Mitarbeiter des Museums  
für Druckkunst:

**Wie sieht ein typischer Arbeitstag im Museum Druckkunst für Sie aus?**

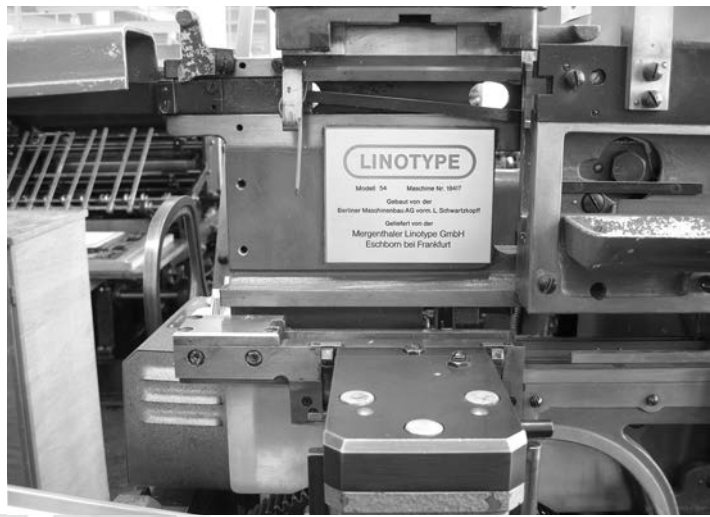
Mein typischer Arbeitstag sieht so aus, dass ich Besuchern und Gruppen während der Führungen Maschinen vorführe und beim Setzen und Drucken mithilfe. Außerdem stehen Maschinenpflege und Arbeiten hinter den Kulissen auf dem Plan.

**Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit ganz besonders?**

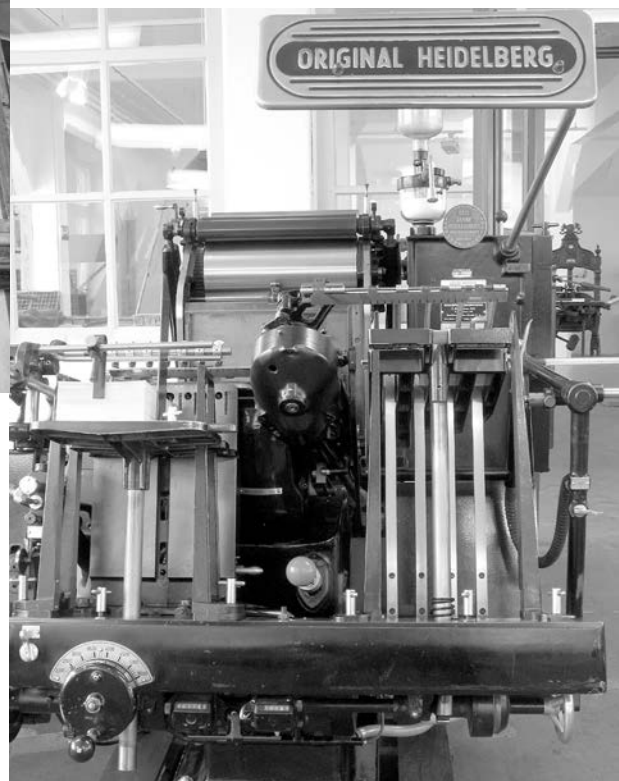
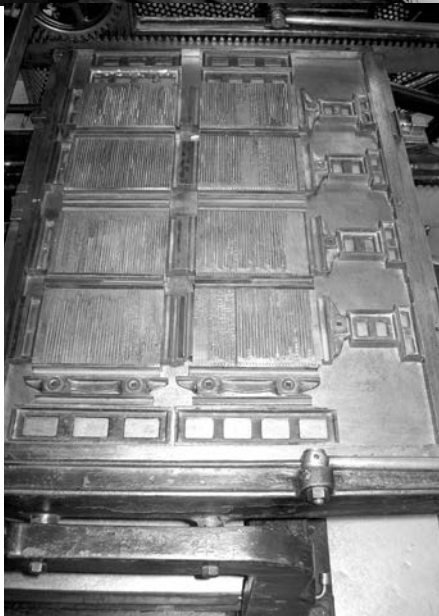
Besonders gefällt mir, die alte »Schwarze Kunst« anschaulich weiterzuvermitteln und das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen in Workshops, bei Führungen und Geburtstagsveranstaltungen sowie das Setzen und Drucken mit Besuchern. Häufig findet man danach positive Bemerkungen im Gästebuch wieder.

**Was ist Ihr liebstes Ausstellungsobjekt im Museum?**

Der Heidelberger Zylinder, die Gudrun von 1939 und die Kniehebelpressen. —



- ↑ Die Linotype Modell 54.
- ← Thomas Kurz beim Drucken an einer Kniebelhebelpresse.
- ✓ Fertig zum Druck!
- ↓ Ein Original Heidelberger Tiegel von 1967.



**Museum für Druckkunst Leipzig**  
 Nonnenstraße 38  
 04229 Leipzig  
 Telefon: 03 41 – 23 16 20  
 Fax: 03 41 – 23 16 210  
[info@druckkunst-museum.de](mailto:info@druckkunst-museum.de)  
[www.druckkunst-museum.de](http://www.druckkunst-museum.de)  
[www.facebook.com/museumfuerdruckkunst](https://www.facebook.com/museumfuerdruckkunst)  
 Öffnungszeiten:  
 Montag bis Freitag 10 bis 17 Uhr  
 Sonntag 11 bis 17 Uhr